

Sind die dick, Mann!



Die Hochdruckbehälter von Stabo halten extreme Kräfte aus – ihre Wände haben eine Stärke bis zu 200 Millimeter

Gelungener Einstieg: Benjamin Munker bereitet alles vor, um die Naht auch von innen schweißen zu können. Fotos: Wirtz (4)

Siegen. Unter dem ungeheuren Druck einer Walze biegt sich die zehn Zentimeter dicke Stahlplatte. Udo Leibling steuert die Anlage, achtet darauf, dass Druck und Winkel stimmen. Er zieht den einen Hebel ein bisschen nach oben, drückt den anderen nach unten. Eine Viertelstunde später ist aus der Platte ein riesiges Rohr geworden.

Fachleute bezeichnen den Rundkörper als „Mantel“. Er ist das Hauptteil einer Hochdruck-Dampftrommel. Und Dampftrommeln sind das Kerngeschäft der Siegener

Stabo Stahlbau Boschgottshardtshütte GmbH.

Stabo gehört hierzulande zu den Unternehmen, welche die dickwandigsten Behälter herstellen. Die aus Siegen haben eine Stärke bis zu 200 Millimeter. „Alles unter 40 Millimeter ist für uns Dünnschleif“, sagt Andreas Helmrath, Geschäftsführer und Mitglied der Gesellschafterfamilie.

Weltmarktanteil von 40 Prozent

Solide müssen sie schon sein, die Behälter. Damit sie mehr als 100 bar aushalten,

etwa das 50-fache des Drucks in einem Autoreifen.

80 Prozent der Produktion entfallen auf Dampftrommeln. Die kommen in Kraft- und Stahlwerken sowie Müllverbrennungsanlagen zum Einsatz. Hier haben sie eine wichtige Funktion.

Hier geht es richtig rund: Ein sogenannter Mantel wird in Form gebracht.



Kleiner Ausflug in die Physik: Das Verbrennen von Kohle, Gas, Biomasse und Reststoffen bringt Wasser unter hohem Druck zum Sieden. Der Dampf wird im Kessel überhitzt und treibt eine Turbine an. Und die Stabo-Trommel ist ein zentraler Teil dieser

Anlage: Sie scheidet den Dampf vom Wasser ab.

Solche Hochdruck-Trommeln sind vor allem in Kraftwerken zu finden, die bis zu 300 Megawatt Strom erzeugen. Hier haben die Siegener einen Marktanteil von 40 Prozent – weltweit!

Der Hersteller ist vor allem dort gut im Geschäft, wo die dezentrale Energieversorgung ausgebaut wird. Das ist etwa in Deutschland der Fall, wo im Zuge des Öko-Wandels die Zahl der Biomasse-Kraftwerke stetig steigt.

Aber auch Länder mit riesiger Fläche wie Russland, Indien und China setzen zunehmend auf die regionale und lokale Versorgung. Das gilt für erneuerbare Energien ebenso wie für Strom aus Kohle. Und Spanien nutzt die Sonnenkraft für große solarthermische Kraftwerke: „Auch dafür haben wir schon Bauteile geliefert“, so Christoph Brandt, der zweite Geschäftsführer.

Kein Wunder also, dass die letzten fünf Jahre Stabo glänzende Geschäfte bescherten. Statt wie bis dahin um die 40



Geschäftsführer Andreas Helmrath: „Alles unter 40 Millimeter ist für uns Dünnschleif.“



Frank Reitz legt los: Hier arbeitet er an einer Trommel für eine Müllverbrennungsanlage.

Trommeln pro Jahr, setzten sie nun bis zu 60 ab.

In der Produktion ist viel Know-how gefragt. Das betrifft auch die Schweißnähte, die die Einzelteile des Druckbehälters zusammenhalten. Sie dürfen unter dem hohen Druck nicht reißen. Den Mantel exakt auf die vorgegebene Temperatur vor- und nachwärmen, die Naht in mehreren Schichten gleichmäßig legen und jeden Schritt zwischendurch prüfen: „Davon hängt die Sicherheit der Anlage ab und dafür sind Fachkräfte erforderlich“, so Brandt.

Handarbeit ist unverzichtbar

Die zieht sich die Firma selbst heran. Knapp die Hälfte der 50 Mitarbeiter hat ihre Ausbildung hier absolviert.

Einer von ihnen ist Frank Reitz, seit 25 Jahren im Betrieb. Er schweißt die Vorwärmerstützen an einer Dampftrommel an: „Durch sie fließt das Wasser rein und wieder raus“, erklärt er. Da sie schräg sitzen, können sie nur von Hand geschweißt werden.

„Eigengewächse“ wie Reitz sind wertvoll für das Unternehmen. Sie kennen die speziellen Produktanforderungen aus dem Effeff – und sind motiviert bei der Sache, wenn ein Projekt höchsten Einsatz erfordert. Brandt: „Unsere Trommeln sind Teil großer Anlagen. Bei nur einem Tag Verspätung werden wir in die Haftung genommen.“

MATILDA JORDANOVA-DUDA

Info: STABO GmbH

Die Siegener Firma gehört zum Familienunternehmen Rostfrei-Stahl Geisweid GmbH und produziert vor allem Hochdruck-Dampftrommeln für die Energiebranche. Ein zweites Standbein sind Hochdruck-Behälter für die chemische Industrie sowie diverse Teile für den Maschinen- und Anlagenbau. Mehr als 90 Prozent der Produkte sind für den Export bestimmt. Stabo hat 50 Mitarbeiter und sieben Azubis. 2010 erreichte der Umsatz rund 9 Millionen Euro.

Schrebergarten und Schwerindustrie

Essener Schau zum Strukturwandel im Revier

Der Kontrast kann kaum größer sein: Ein Mann steht in seinem Schrebergarten, hinter ihm die gewaltigen Rohre der August-Thyssen-Hütte in Duisburg. Aufgenommen wurde die Szenerie Anfang der 70er-Jahre. Noch bevor die Stahlkrise über das Revier hereinbrach. Und der Strukturwandel die Region mit voller Wucht traf.

Was die Veränderungen für die Menschen mit sich brachten, zeigt die Rückschau „Alles wieder anders“, die das Essener Ruhr Museum noch bis zum 16. Februar präsentiert. Zu sehen sind rund 400 Fotos. Sie zeigen zum Beispiel einen Basketballplatz neben der Autobahn, eine Laube im Schrebergarten und vor allem die Bewohner des Ruhrgebiets. Aber auch die Kumpels bei der letzten Einfahrt – und Proteste gegen Werk- und Hüttschließungen

Der Wiener Architekt Bernhard Denkinger hat die Ausstellung gestaltet.



Idyll vor alter Industrie-Kulisse: Im Hintergrund die August-Thyssen-Hütte. Foto: Museum

Mehr unter: www.ruhrmuseum.de

Die Aufholjagd geht weiter

Blitzumfrage der Arbeitgeber Ruhr: Drei von zehn Metall- und Elektro-Betrieben planen zusätzliche Jobs

Essen. Die Unternehmen der Metall- und Elektroindustrie (M+E) im Revier blicken recht zuversichtlich ins Jahr 2011. Das Gros der Betriebe will deshalb zusätzliche Arbeitsplätze schaffen.

Das sind die zentralen Ergebnisse einer neuen Blitzumfrage der Arbeitgeber Ruhr. Dies ist eine Gemeinschaft aus 16 Arbeitgeberverbänden mit Sitz in Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen und Gelsenkirchen.

Drei Viertel der Unternehmen erwarten, dass die deutschen Kunden im ersten Halbjahr 2011 mehr bestellen oder das Auftragsniveau aus dem Inland zumindest so hoch bleibt wie derzeit.

44 Prozent der M+E-Betriebe rechnen außerdem damit, dass mehr Aufträge aus dem Ausland hereinkommen oder es weiterhin so gut läuft wie bisher. Allerdings bereitet das Exportgeschäft vielen Betrieben auch Sorgen.

Mehr Geld für neue Arbeitsplätze

Immerhin 24 Prozent befürchten, dass sie auch in den nächsten Monaten zu wenig Auslandsorders verbuchen werden – oder sich die Auftragslage sogar noch weiter verschlechtern wird. 36 Prozent wollten sich zu dieser Frage freilich nicht äußern, was die Aussagekraft des Ergebnisses einschränkt.

Alles in allem aber macht die Umfrage deutlich: Unterm Strich überwiegen die Optimisten. Auch was die Ertragswartungen betrifft: 64 Prozent der Unternehmen rechnen mit gleichbleibenden und 25 Prozent gar mit höheren Gewinnen.

Die Zuversicht macht sich auch in der Personalplanung bemerkbar. So wollen 29 Prozent zusätzliche Stellen schaffen, lediglich 2 Prozent befürchten einen Abbau.

Die Aufholjagd der M+E-Branche im Revier geht also weiter. Das ist auch notwendig, denn: 42 Prozent der befragten Unternehmen ist vom Vorkrisenniveau noch deutlich entfernt.